Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk

Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Erscheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis einschließlich der Beilagen „Illustrierter Sonntagsblatt", heimatkundliche Beilage, Zum Sonntag, Landwirtschaftliche Beilage. Frei bei Haus vierteljährlich RM. 1.40, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 45 Pf. Einzelnummer 10 Pf. (Sonntagsnummer 15 Pf.) Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Nachzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 5 Pf., im zweigespaltenen Textteil Millimeterzeile 25 Pf. Unsere Anzeigenpreisliste und Zahlungsbedingungen, die den Vorschriften des Vorstands der deutschen Wirtschaft entsprechen, sind für alle Anzeigenaufträge maßgebend. Fernsprecher Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445 — Postscheckkonto Dresden Nr. 1821. Girokonto Bischofswerda Nr. 304. — Druck und Verlag von Friedrich May in Bischofswerda.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 280 — **Donnerstag, den 28. November 1940** — **95. Jahrgang**

Die ganze Nacht Bombenangriffe auf eine Stadt im Südwesten und auf London

Schwere Bomben auf Fabriken und Speicheranlagen — Angriffe auch auf Ostengland und den Südosten Schottlands

Neuyork, 28. Nov. In der Nacht zum Donnerstag war eine Stadt an der Südwestküste das Ziel deutscher Bombenangriffe, meldet „United Preß" aus London. In Abständen von nur 10 Minuten seien deutsche Bomber über der Stadt erschienen und hätten Spreng- und Brandbomben abgeworfen. „Einige Häuser" seien zerstört worden und „einige Verluste" eingetreten.

Entgegen seiner sonst so „zurückhaltenden" Art gibt auch Reuter diesmal zu, daß in der Nacht zum Donnerstag über einer Stadt im Südwesten Englands sowie über London und seinen Vororten „feindliche Lufttätigkeit" geherrscht habe.

„Die Angriffe auf die Stadt im Südwesten begannen", so meldet das amtliche britische Nachrichtenbüro, „bald nach Dunkelheit und wurden bis 1,30 Uhr britischer Zeit fortgesetzt. In London erfolgten die Angriffe die ganze Nacht durch in Zwischenräumen. In beiden Gebieten erstreckt sich der angerichtete Schaden auf Wohnhäuser (natürlich!), Gebäude (Fabriken?) und Speicher (Aha!), die von schweren Bomben getroffen wurden." (!)

In dem Gefühl, schon zuviel verraten zu haben, fügt Reuter dann abschwächend hinzu, daß die vorliegenden Berichte aber nur von „geringem Schaden" und nur wenigen Opfern sprächen.

„Auch sonst", so fährt Reuter dann wieder kleinlaut fort, „wurden einige (?) Bomben in Ostengland und dem Südosten von Schottland abgeworfen. „Wie kann es anders sein, daß Reuter auch hier die Sachschäden als nur „unbedeutend" hinstellt?!

Die Lehre von Coventry, Birmingham und Bristol

Die Massenbombardierung englischer Industriezentren nicht zu verhindern

Mailand, 28. Nov. „Popolo d'Italia" befaßt sich in einem Artikel eines Sonderberichterstatters sehr eingehend mit der Wirksamkeit der deutschen Bombenangriffe gegen England. Das Dante-Bild, das Coventry heute biete, laste wie ein Alpdruck über dem Schlaf von Millionen Engländern, so heißt es in dem Artikel. Coventry, Birmingham und Bristol haben alle das gleiche Schicksal erlitten. Diese Städte dokumentierten, daß die Luftabwehr und die britische Luftwaffe unfähig sind, derartige Bombardierungen zu verhindern. Die Engländer machen sich in dieser Hinsicht keine Illusionen. Es gibt keine absolute Grenze für die Schlagkraft der Luftangriffe. Dagegen bestehen für England Grenzen in der Luftabwehr. Man hatte auf die Versprechungen über neue Abwehrwaffen große Hoffnungen gesetzt. Deutschland fand jedoch neue Angriffssysteme, um England nur noch stärker zu treffen. Den Worten Churchills glaubt kein Mensch mehr.

In militärischen Kreisen, so schreibt der Berichterstatter weiter, herrsche die Ueberzeugung, daß die Massenbombardierung von Industriezentren, von Hunderten von Flugzeugen ausgeführt, mit der völligen Vernichtung des Zieles ende. Alle Abwehrmittel könnten diese lebenswichtigen Zentren des Landes nicht vor der Zerstörung bewahren.

Genf, 28. Nov. Ueber die Konzentrierung der deutschen Nachtbombenangriffe auf wichtige Industriestädte und Rüstungswerke Englands läßt sich United Preß aus London melden, daß in informierten Kreisen der Eindruck vorherrsche, „daß die Lage zwar schlecht, aber nicht kritisch" sei.

Der Angriff auf Coventry sei katastrophal gewesen. Es seien Fälle bekannt, in denen Munitionsfabriken schwer beschädigt wurden. Die Schäden an anderen Fabriken seien so groß, daß zunächst ihr völliger Neubau für notwendig gehalten wurde. Man habe sich aber zum Teil später — sicherlich mit Rücksicht auf den empfindlichen Mangel an Baumaterialien — für eine Reparatur entschlossen. Das Problem der Produktion werde, je länger der Krieg andauere, immer schlimmer. Immerhin könnte England als letzte Zufluchtstätte viele Fabriken nach Uebersee verlegen.

„Bombenregen über Birmingham" überschreibt der Londoner Vertreter der finnischen Zeitung „Ilta Sanomat" seinen Bericht über eine Rundfahrt durch die Stadt. Birmingham sei schwer verwüstet. Zahlreiche Gebäude seien völlig vernichtet worden.

„Vorhandene Jagdflugzeuge reichen nicht mehr aus"

Stockholm, 27. Nov. Entgegen den verkrampften optimistischen Meldungen, mit denen die Londoner Illusionisten die Welt zu täuschen versuchen, stellt ein schwedisches Blatt fest, daß die Auswirkung der deutschen Bombenangriffe immer verheerender würde, da es England nicht gelungen sei, eine wirkungsvolle Nachtverteidigung durchzuführen.

Alles deute darauf hin, so schreibt die schwedische Zeitung, daß die noch vorhandenen Jagdflugzeuge zur Abwehr nicht mehr ausreichten. Zwar sei der englische Widerstand zäh, aber die deutsche Zerstörung der englischen Kriegsindustrie arbeite mit einer mathematischen und maschinenmäßigen Präzision, von der sich nur der einen Begriff machen könnte, der sie selbst erlebte. An dem Beispiel des Feldzuges gegen Frankreich, Belgien und Holland, so drückt das Blatt sich vorsichtig aus, könne man jedoch „zu gewissen Folgerungen" über das Schicksal Englands kommen.

Ein aus England nach Madrid zurückgekehrter Geschäftsmann berichtet, daß es in London immer häufiger zu Demonstrationen der Massen käme. So versuchte am letzten Abend seiner Anwesenheit in London eine Schar von Obdachlosen von U-Bahnhof Aldwych in einer Angriffspause zum Savoy-Hotel vorzudringen, um sich dort wie sie sich ausdrückten, den „Luxusbetrieb einmal anzusehen"

Nur mit Mühe sei es der Polizei gelungen, die Demonstranten abzudrängen, wobei ihnen ein erneuter deutscher Luftangriff zu Hilfe kam, der die Menge wieder in die Keller und Unterstände zurücktrieb.

Schärfste Kritik an dem Versagen der britischen Verteidigung

Stockholm, 27. Nov. Churchill empfing nach einem hier vorliegenden Bericht aus London eine Abordnung der Parlamentarier Mittelenglands, die ihm über die verzweifelte Lage in ihren Wahlbezirken Bericht erstatteten. Die Parlamentarier waren in ihren Darlegungen außerordentlich offen und kritisierten das Versagen der britischen Verteidigung auf das schärfste.

Churchill erwiderte mit dem Hinweis, daß es in den letzten Wochen notwendig gewesen sei, eine Verstärkung der Verteidigung Londons durchzuführen, das damals das einzige Ziel der deutschen Massenangriffe gewesen sei. Die Parlamentarier stellten die Gegenfrage, ob der Ministerpräsident damit sagen wolle, daß England nicht genügend Flak besitze, um alle wichtigen Industriezentren zu verteidigen.

Weiter kam es zu einer erregten Szene, als ein Abgeordneter erklärte, nicht nur die Regierungsmaßnahmen seien unzulänglich gewesen, sondern auch die Fabrikleiter hätten eine rechtzeitige Anlage von ausreichenden Schutzräumen für die Arbeiterschaft abgelehnt oder verzögert, weil sie die Ausgaben gescheut hätten. Ein konservativer Abgeordneter suchte die Fabrikbesitzer zu verteidigen, was zu einem erregten Wortwechsel führte, dem der Ministerpräsident schließlich dadurch ein Ende machte, daß er seinen persönlichen Besuch in Birmingham in Aussicht stellte.

Wachsende Lebensmittelschwierigkeiten in England

Genf, 28. November. Der britische Verkehrsminister nahm am Mittwochabend vor dem Unterhaus Stellung zur augenblicklichen Lebensmittellage Englands. Er erklärte dabei:

„Man kann von der englischen Bevölkerung nicht erwarten, daß sie die gegenwärtigen Anstrengungen auf die Dauer mit einem leeren Magen aushält."

Ein Eigenbericht der TASS. befaßt sich ebenfalls mit den neuen Schwierigkeiten in der Versorgung Englands mit Lebensmitteln durch die deutsche Gegenblockade. Eier, Milch, Fische und Zwiebeln gehörten danach mit zu den wichtigen Nahrungsmitteln, die gegenwärtig in England nicht oder nur zu Wucherpreisen im Schwarzhandel zu haben seien.

„Nya Daglight Allehanta" meldet als Krönung aller Beschränkungen, daß es seit geraumer Zeit schwer falle, selbst ganz gewöhnliche Zigarettensorten in England zu bekommen. Auch die britischen Damen erhalten heute, wie das Blatt weiter meldet, die wenig erfreuliche Nachricht, daß Damenseidenstrümpfe nicht weiter auf den Markt kommen. Der Verkauf dieser Luxusware werde jetzt geschlossen. „Ob das auch eine Folge des normal weiterfließenden Lebens in England ist? Oder sollte das etwa auch auf das Konto der deutschen Blockade zurückzuführen sein?

Die Engländer müssen noch größere Sparanstrengungen machen! forderte dem englischen Rundfunk zufolge der Vorsitzende des nationalen englischen Sparausschusses, Sir Robert Kindelsley. „England braucht unbedingt", so sagte er, „im kommenden Jahr noch viel mehr Geld als im letzten!" Diese „rosige Zukunftsperspektive" dürfte selbst den böswilligsten Engländer von dem normalen Stand des Lebens in England überzeugen.

Als schlagenden „Beweis" hierfür kann auch ein Artikel der amerikanischen Zeitung „NN." angesehen werden, in dem es heißt: „Die Zustände in den Londoner Untergrundbahnen sind skandalös. 12000 Menschen müssen Nacht für Nacht in derartigen Unterständen schlafen. Der Dinnersaal im Dorchester Hotel wirkt dagegen wie ein Geistertraum. Hier sieht man Offiziere in farbenfreudigen Galauniformen. Die Weiblichkeit sieht schön aus und ist tadellos angezogen. Der Unterschied gegenüber dem Nachtleben von 1917/18 ist der, daß diese Menschen nicht im Begriff sind, ihr Leben zu opfern, sondern ihr Einkommen. Während sie tanzen, erzittert das Hotel unter dem Kanonendonner und über dem Hotel dröhnen die Dorniers. Das Ganze wirkt wie ein übertriebener Film mit herrlichen Kostümen, aber schlechter Regie."

Neue Töne

Seitdem der britische Großadmiral Lord Chatfield die Lage der englischen Flotte schwarz in schwarz malte, ist eine bemerkenswerte Wandlung der offiziellen Tonart in London zu verzeichnen. Zunächst hatte der Schiffahrtsminister Ronald Croß versucht, die Churchillparole, alles stände für England ausgezeichnet, zu halten, dann aber kamen die vernichtenden Schläge der deutschen Luftwaffe und die steigenden Versenkungsziffern. Die Finanznöte brannten England auf den Nägeln, und der britische Botschafter in Washington, Lord Lothian, schrie nach der Finanzhilfe der USA. Es ist inzwischen aller Welt bekanntgeworden, daß Englands Lage sich außerordentlich verschlechtert hat, und der frühere amerikanische Botschafter in London, Kennedy, der sich erst zu den Rooseveltwahlen nach den USA. begab und wahrlich kein Feind der Briten ist, hat die Nöte Englands auf die einfachste Formel gebracht, indem er sagte, die Demokratie sei dort tot und England „so gut wie geschlagen". Die Mätzchen Churchills versagten also. Seine Prahlereien über die siegreiche RAF., über die Beherrschung der Meere durch Albions unüberwindliche Flotte, sie sind wie weggeblasen, und zwar durch seine Minister selbst.

Der britische Landwirtschaftsminister Hudson hat soeben erklärt: Die Ernährungslage Englands sei äußerst gefährdet. Und wenn Hudson versicherte, im nächsten Jahre würden die englischen Landwirte mehr produzieren, so macht das die Inselbewohner inzwischen nicht satt und nicht froh. Der britische Gewerkschaftsführer Citrine gab den Amerikanern ein Bild der unter den deutschen Bombern rapide nachlassenden englischen Produktion, das für sich spricht, und sogar die „Yorkshire Post" des englischen Kriegsministers Eden schrieb am 25. November in jäher Erkenntnis: Die deutsche Flotte sei gegenwärtig sehr lebendig und fordere England geradezu heraus, die Behauptung, sie sei seit Norwegen zerstört, sei ein Wunschtraum. Und nun hat auch der englische Schiffahrtsminister Ronald Croß sehr schnell umgelernt, er gibt heute zu, was er noch nach der Chatfieldrede leugnete, er muß heute gestehen: „Wir müssen Schiffe haben, unser Leben hängt von dem Besitz einer genügenden Anzahl von Schiffen ab." Das ist die Schlußfolgerung aus seinen Darlegungen, daß die bösen Deutschen eben die erforderliche Anzahl von Schiffen entweder versenken oder den Bau neuer Schiffe vereiteln. Die Versenkungsziffern, sagte nämlich Croß, machten sich sehr einschneidend bemerkbar. England müsse seine Importwaren — und darauf ist es angewiesen — auf eigenen Schiffen heranschaffen, der Neubau von Handelsschiffen auf britischen Werften oder auf denen des Empire sei nicht möglich, aber — und nun kommt das Geständnis, das über diesen Tag hinausweist: „Selbst bei Hinzunahme der Werften der USA. ist es recht zweifelhaft, ob England, auf lange Sicht gesehen, über genügend Handelsschiffe verfügt." Wir stehen nicht an zu erklären, daß diese Sätze des englischen Schiffahrtsministers geradezu ein Todesurteil für die letzten verzweifelten Hoffnungen der Engländer sind, durch amerikanische Hilfe sich mühsam über Wasser zu halten. Diese englischen Ministerworte lassen sich zum erstenmal nicht drehen noch deuteln. Die Ausführungen des berühmten englischen Wirtschaftsblattes, des „Economist": Man könne es sich nicht unbegrenzt leisten, Schiffe und Frachten im gegenwärtigen Umfange zu verlieren, geben dazu nur die begleitende Trauermusik.

In den USA., wo eine kriegshetzerische Bande von Juden und Kriegshyänen das amerikanische Volk dazu bringen möchte, den Kardinalfehler Wilsons zu wiederholen und den Briten abermals Milliarden Dollars sowie die eigene Aufrüstung auf Nimmerwiedersehen zu verschreiben, weiß man, daß Englands schwerste Stunde gekommen ist. Die „Neuyork Sun" läßt sich aus London melden, die Sache sei hoffnungslos. Die Schiffsverluste Englands würden mit der Frühjahrsoffensive der deutschen U-Boote noch zunehmen, und gegen die deutschen Bomber gebe es kein Heil. Es sei ein starkes Stück, den Amerikanern zuzumuten, sie sollten der englischen Versicherung glauben, die zehntausende Tonnen von Bomben hätten nur Kirchen, Krankenhäuser, Schulen usw. getroffen, Fabriken und wichtige Anlagen dagegen „nur geringfügig beschädigt". Das britische Volk sehe mit eigenen Augen, wie groß die Verluste seien, und glaube den Regierungscommuniqués kein Wort. Andere amerikanische Gazetten schreiben im gleichen Sinne und fordern, daß man Englands Notlage ausnutzen und sich die Abgabe von einigen Zerstörern erneut mit der Abtretung der englischen Besitzungen im Karibischen Meer nach dem Vorbild des ersten fetten Geschäfts für die Yankees bezahlen lassen solle! Wenn aber die „Neuyork Sun" schreibt: Die Selbstgefälligkeit, die Verdrehungen und das Zaudern, die Wahrheit zuzugeben, seien vielleicht ebenso gefährlich für die britische Sache wie die nächtlichen Bombenangriffe, dann muß man gestehen, daß die Unerbittlichkeit der Tatsachen selbst die Minister der Churchillregierung zum Schluß doch zwingt, die Wahrheit wenigstens teilweise zu sagen, wie sie jetzt Englands Schiffahrtsminister am Rundfunk eingestehen mußte!

Sie fuhren für England . . .

Oslo, 27. November. Wie „Dagbladet" meldet, wird der Verlust folgender unter englischer Kontrolle fahrender norwegischer Schiffe bestätigt: Tirrana (7230 BRT.), Simis (6081 BRT.), Cubano (5810